

“Energie, Information, Zeit und Raum”

*Bericht über den Kongress vom 6./7. November 2010
im Media-Campus Zürich*

Bei der Durchführung dieses Kongresses handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt von Dr. Andreas Hellmann, ehemaliger Präsident der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Freie Energie SAFE, und dem Jupiter-Verlag. Es war quasi ein Experiment - ein gelungenes, wie der folgende Bericht zeigt!

Kozyrevs Bedeutung für die Freie-Energie-Forschung

Dr. Andreas Hellmann und Adolf und Inge Schneider begrüßten die Gäste und Referenten aus Russland, aus ganz Europa und den USA und wiesen



Insgesamt neunzig Teilnehmer waren an diesen - für Kongresse des Jupiter-Verlags ungewohnt wissenschaftslastigen - Kongress erschienen.



Dr. Andreas Hellmann, Adolf und Inge Schneider konnten die Teilnehmer des Kongresses als Organisatoren gemeinsam begrüßen.

darauf hin, dass Dr. Walter Medinger krankheitshalber verhindert sei, sein vorgesehenes Referat zu halten.

Dr. Andreas Hellmann führte danach in seinem Eingangsreferat “Raum-Energie oder Zeit-Energie - die Bedeutung Nikolai Kozyrevs für die Freie-Energie-Forschung?” aus, dass das Verständnis der Kozyrev’schen Forschung Voraussetzung für Raumenergie-Technologien ist. In zahlreichen Experimenten seit Beginn der 50er Jahre - unter anderem mit Gyroskopen, asymmetrischen Torsionswaagen, Widerständen, Photozellen, piezoelektrischen Elementen, Thermoelementen, Pflanzen(-Samen) usw. - konnte Kozyrev unter Abschirmung elektromagneti-



Andreas Hellmann ist massgeblich beteiligt an der Verbreitung der Kozyrev’schen Forschungsarbeiten im europäischen Raum.

scher und thermischer Einflüsse den Einfluss der negentropischen Zeit-Energie auf verschiedene physikalische und biologische Systeme demonstrieren. Er führte ähnliche Experimente wie Viktor Schauberger durch und betrachtete zum Beispiel die Sonnen und Sterne als Maschinen - im Sinne des Verständnisses von “machina”, wie es noch im Mittelalter präsent war - , die kontinuierlich von kosmischer Energieströmen durchflossen sind. Ein entsprechender zeitgenössischer Begriff wäre Soliton.

Adolf Schneider erinnerte in der

Überleitung daran, dass er sich zu seiner Zeit bei Siemens in München anfangs der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts im Zusammenhang mit Recherchen nach neuen Konzepten zu Raum, Zeit und Gravitation für sein Buch “Besucher aus dem All” (1976, Bauer-Verlag) auch mit Nikolai Kozyrev befasst hatte. Über die technische Bibliothek Hannover liess er sich damals NASA-Übersetzungen von russischen Veröffentlichungen des Astrophysikers Nikolai Kozyrevs kommen. Die Literatur zeigte ihm dessen neues astrophysikalisches Weltbild. Andreas Hellmann leitete über zum Referat von Nikolai Kozyrevs Sohn, Prof. Dr. Fyodor Kozyrev aus St. Petersburg.

Kozyrevs Vorstellung zum physikalischen Zeitkonzept

Prof. Dr. Fyodor Kozyrev hatte bereits 2009 auf dem Einsiedler Kongress der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Freie Energie SAFE zum Werk seines Vaters referiert. Er hielt seinen Vortrag in russischer Sprache und wurde live professionell übersetzt durch den Kozyrev-Kenner Dr. Uwe Kämpf, der dann während des



Prof. Dr. Fyodor Kozyrev vor einem Bild seines Vaters, den er schätzte und dem er in seinen Forschungen nachfolgt.

ganzen Kongresses alle russischen Vorträge gekonnt und ohne Anzeichen von Übermüdung ins Deutsche übertrug!

N. Kozyrevs Idee der aktiven Zeit als einer eigenständigen physikalischen Entität und Basis einer neuen Kosmologie, so führte Fyodor Kozyrev aus, fand am Anfang wenig Widerhall. Er war der Ansicht, dass wir in einer Welt der nicht enden wollenden Energien leben, die wir nutzen können. Er war Verfechter einer Wissenschaft, die sich nicht von Religion und höheren Dimensionen abstrahieren, sondern diese integrieren wollte.

Nikolai Kozyrev hat in seiner Dissertation 1947 die These vertreten, dass die Sterne ihre Energie nicht aus thermonuklearen Fusionsprozessen gewinnen, sondern durch einen kontinuierlichen Zustrom der Zeit-Energie. An anderer Stelle sagte er, dass die Zeit auch bei anderen, ja eigentlich bei allen Naturprozessen beteiligt ist. In seinem "Zeiterleben" war er beeinflusst durch das historisch-literarische Werk "Der Archipel Gulag" des russischen Schriftstellers und Trägers des Nobelpreises für Literatur Alexander Issajewitsch Soltschenizyn. Danach (und das entspricht auch der von Kant beeinfluss-

ten Philosophie Berkeleys) existiere eine grosse Freiheit für die innere Welt, aber keine Freiheit für die äussere Welt, denn es sei ein ständig vorhandener äusserer Wille, der das Geschehen bestimmt.

In der nächsten Ausgabe des "NET-Journals" wird Dr. Andreas Hellmann die Referate der drei russischen Kozyrev-Forscher ausführlich besprechen, deren Erkenntnisse hier nur kurz zusammengefasst sind.

Kozyrevs Experimente sind Fragen an die Natur!

Prof. Kozyrev leitete das nachfolgende Referat des St.Petersburger Physikers Mikhail Vorotkov - der erstmals in Europa weilte! - mit den Worten ein, dass dieser ein enger Mitarbeiter seines Vaters gewesen war und sich heute mit geomagnetischen Erscheinungen beschäftige. Vorotkov war sieben Jahre lang - von 1976-1983 - Laborassistent bei N. Kozyrev. Auch heute noch - nach fast dreissig Jahren - stehen seine experimentellen Arbeiten in der Tradition Kozyrevs. Vorotkov teilte sein Referat in die drei Teile:

- Persönliche Eindrücke der Zusammenarbeit mit Prof. Kozyrev;



Physiker Mikhail Vorotkov war Mitarbeiter von Prof. Nikolai Kozyrev und fühlt sich dessen Gedankengut verpflichtet.

- Wie lassen sich Kozyrevs Experimente reproduzieren?
- Annäherung an die Experimente.

Auch hier verweisen wir auf den Bericht von Dr. Andreas Hellmann über die russischen Referate in der nächsten Ausgabe. Dr. Vorotkov glaubt jedenfalls, den Schlüssel zum Experiment gefunden zu haben. Er betrachtet es als Kozyrevs Erbe, Versuche und immer wieder Versuche durchzuführen. In seinen Experimenten ist er erfüllt vom Willen, die Wahrheit zu finden, gerade, was die Wechselwirkung der Zeit mit der Materie betrifft. Die Zeit verletzt kein einziges klassisches Gesetz; die Natur habe ein Fenster offen gelassen für die Einwirkung der Zeit. Bei Untersuchungen mit Hilfe von Detektoren können Einflüsse von Quasaren usw. eine Rolle spielen. Experimente nach Kozyrev sind Fragen an die Natur. Es sind immer neue Resultate feststellbar und nicht dauernde Wiederholungen desselben. Er kam wie Prof. Kozyrev zum Schluss, dass die Zeit ein aktiver Teilnehmer am Experiment ist. Wenn Zeit Energie ausstrahle, könne man damit Experimente durchführen, die die Kausalmechanik betreffen. Es existierten Experimente zur Abschirmung und Absorption der Zeit. Um die Zeit-Energie abzuschirmen, brauche man einen Spiegel, eine Reflektionsfläche - den sogenannten Kozyrev-Spiegel. Es handle sich um einen Spiegel aus Aluminium, der die Strahlung aus dem Kosmos zu fokussieren vermöge.

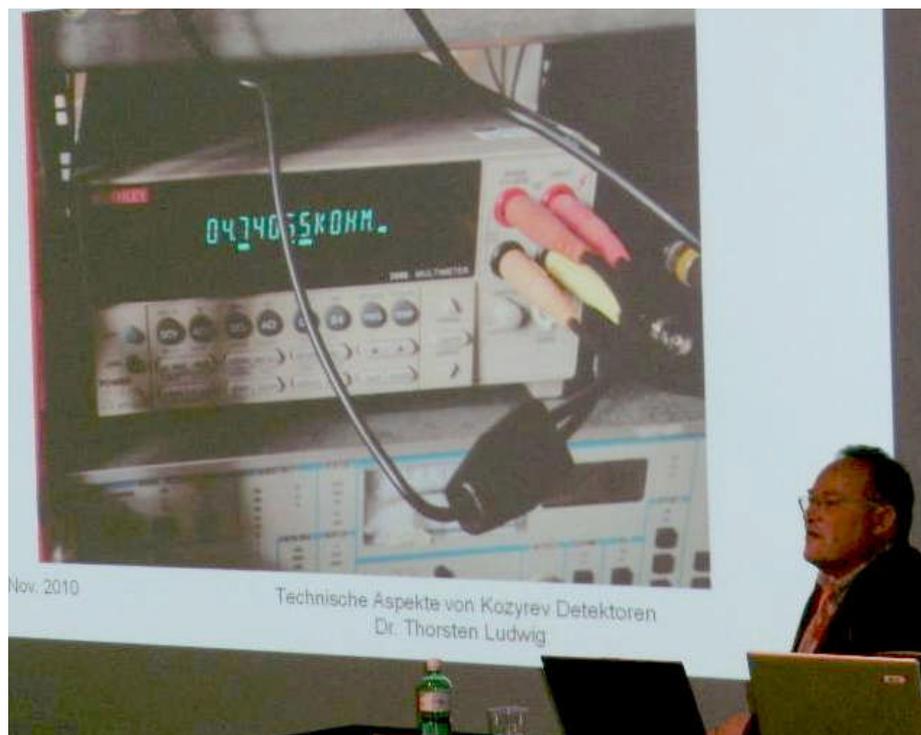
Hoch interessant sind neue astronomische Messungen mit dem Spiegel-Teleskop, wonach sich die Ausstrahlung bzw. der Einfluss eines astronomischen Objekts, die sonst nur (entsprechend der Lichtgeschwindigkeit) mit enormer Zeitverzögerung empfangen werden können, in Realzeit registrieren lassen.

Die nachfolgenden Fragen in der Diskussion richteten sich sowohl an Prof. Kozyrev als auch an Dr. Vorotkov und zeigten, dass speziell der Kozyrev-Spiegel das Interesse weckte, worüber aber die Referenten nur wenig gesagt hatten.

Prof. Kozyrev meinte, Forschungen mit dem Kozyrev-Spiegel würden primär in einem Institut in St. Petersburg durchgeführt, welches sich speziell mit paranormalen Phänomenen befasse. Es war gut spürbar, dass sich die Kozyrev-Forscher als Wissenschaftler von paranormalen Phänomenen eher distanzieren. Prof. Turtur wollte mehr wissen über den mathematischen Hintergrund der Raum-Zeit-Forschung Kozyrevs, zum Beispiel über die mathematische Zeitdichte, die energetisch genutzt werden könnte. Dr. Vorotkov antwortete, dass es keine definierten Formeln gebe, es handle sich nicht um mathematische Experimente. Physiker Detlef Scholz fragte, ob eine Möglichkeit bestehe, den Zeitstrom zu kontrollieren, worauf Dr. Vorotkov antwortete, dass es wichtig sei, zunächst einmal die Bedingungen zu schaffen, dass die Zeit ins Geschehen eingreifen könne.

Übersicht zu Kozyrev-Detektoren

Teilnehmern, denen die bisherigen Referate zu theoretisch erschienen waren, kamen durch das folgende Referat von Dr. Thorsten Ludwig mehr auf ihre Rechnung. Er arbeitet in Berlin an durch das Institut für angewandte Bewusstseinsforschung gesponserten Kozyrev-Projekten, speziell mit einem Kozyrev-Detektor. Kozyrev habe zu seiner Zeit bereits Experimente mit Zeit bzw. Entropie/Negentropie durchgeführt. Nachdem zunächst Angaben über die Grösse einer Torsionswaage fehlten, bekamen sie diese durch Kozyrevs Sohn Fyodor Kozyrev mitgeteilt.



Dr. Thorsten Ludwig mit Blick auf einen Teil seiner Messanordnung, mit welcher er in Berlin am Institut für angewandte Bewusstseinsforschung an Experimenten mit dem Kozyrev-Detektor arbeitet.

Bei der Zusammenarbeit mit Prof. Kozyrev wurden zwei wesentliche Forschungsapparaturen - der Metallschichtwiderstand und die Torsionswaage - nachgebaut und in Betrieb genommen. Mit Hilfe der Detektoren sollen wegweisende Kozyrev-Versuche zum Nachweis von Zeitwellen und Entropie nachvollzogen und hin zu grösserer Funktionalität und Computerintegration verbessert werden. Nach erfolgreichem Abschluss der Vorversuche sollen die wahren Positionen von Sonne und Sternen nachgewiesen werden. Des weiteren sind Forschungen und Versuche zu Bewusstsein und Materie mit den Kozyrev-Detektoren geplant.

Bei Experimenten mit der Torsionswaage hätten die Messungen zuweilen plötzlich "einen Sprung" gemacht, bedingt durch die starke Entropieänderung beim Zusammengiesesen von kaltem und warmem Wasser in einem Gefäss, das einige Meter von der Torsionswaage entfernt war. Dieses Phänomen müsse noch näher untersucht werden. Es handle sich nicht um Rauschen, sondern um Schwingungen.

Als Materialien für seine Torsionswaage hätte er Knetmasse, Nylonfäden sowie Kolloidgraphit zur Färbung

der Pfanne verwendet, damit bei den Filmaufnahmen keine störenden Reflexe der Pfanne auftraten. Mittels einer kleinen Filmkamera, die oberhalb der Pfanne angebracht war, konnten über ein spezielles Computerprogramm zum Beispiel alle 10 Sekunden Aufnahmen gemacht und 24 Stunden lang in einer Datenbank abgespeichert werden. Über automatische Auswertungsprogramme liess sich dann kontrollieren, ob innerhalb der Versuchsperiode ungewöhnliche Ausschläge des Torsionsfadens aufgetreten sind, z.B. bei starken Entropieänderungen in der näheren Umgebung. Alle Angaben seien öffentlich bzw. ein Bausatz zum Nachbauen sei verfügbar.

In der Diskussion wies Inge Schneider darauf hin, dass ihr bei der Erwähnung von Torsionswaagen drei Experimente aus der Freie-Energie-Forschung eingefallen seien: einerseits die Experimente von Dr. Hans Weber, der bei Mettler bereits mit einer Torsionswaage arbeitete und Energieeinflüsse gemessen hat, die von Professoren als "Dreckeffekt" beschrieben wurden; andererseits die Experimente von Dr. Dietrich Schuster, der mittels seiner Torsionswaage einen Einfluss kosmischer Ener-

gien feststellte, die für den Bau von Freie-Energie-Geräten genutzt werden könnten (leider ist er 2007 gestorben). Ausserdem habe Rudolf Zinsser bereits vor zwanzig Jahren solche Experimente mit einer Torsionswaage durchgeführt und damals überlegt, registrierte Erschütterungen im Erdmagnetfeld bzw. im Kosmos energetisch auszuwerten.

Thorsten Ludwig meinte, dass diese Experimente weitgehend seine eigenen Erkenntnisse bestätigen würden. Dr. Volkamer meinte, dass man statt heissem und kaltem Wasser in einem Referenzversuch auch kalt/kalt verwenden sollte, um sicher zu sein, dass nicht Erschütterungen die Ursache für die Messausschläge seien. Physiker Detlef Scholz stellte die Gretchenfrage: "Was misst man eigentlich?", worauf Dr. Thorsten Ludwig antwortete: "Das ist nicht klar!", aber die weiteren Experimente würden darüber wohl Aufschluss geben.

Grundlegende Prinzipien zur Wandlung von Raumenergie

Im Vorfeld dieses Kongresses war den Organisatoren (Jupiter-Verlag) bekannt geworden, dass Prof. Dr. Claus W. Turtur zu neuen, bahnbrechenden Erkenntnissen gekommen war bezüglich der Energiequelle für Freie-Energie-Geräte. Es lag deshalb auf der Hand, ihn einzuladen, diese am Samstagabend-Programm vorzustellen. Prof. Turtur erläuterte zunächst, dass er "open source" arbeite und alle seine Erkenntnisse offen lege, denn die Idee der Freien Energie bedinge diese Offenheit. Dieses Statement wurde mit grossem Applaus verdankt.

Die Astrophysik sei sich darin einig, dass der Kosmos zum Hauptteil aus unsichtbarer Energie bestehe und nur zu 10% aus sichtbarer Materie.

Er wiederholte an dieser Stelle vor dem Publikum sein Grundlagenexperiment, für welches er eine Hochspannungsquelle und einen Styroporkörper mit eingefügten Aluminiumkeilen verwendet und zeigen konnte, dass sich der Styroporkörper zu drehen begann. Dieses Experiment sei zur Demonstration des Einflusses von Raumenergie jedoch nicht schlüssig genug, weshalb er in seinem Labor ein Experiment in der Vakuumkammer durchführte, wel-



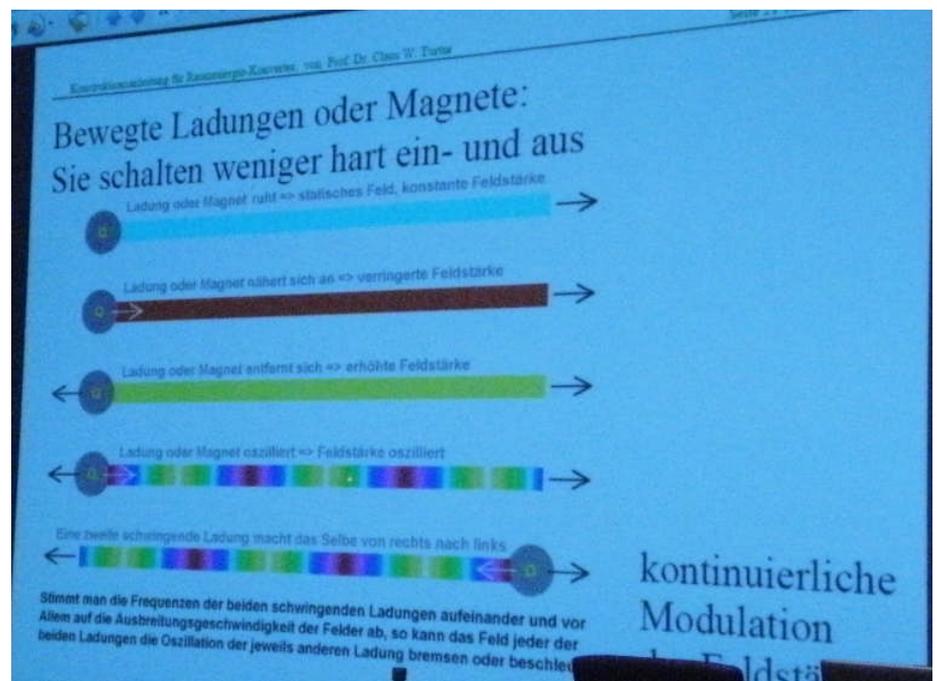
Prof. Dr. Claus W. Turtur bei den Ausführungen zu seinen neuen Erkenntnissen. Im Hintergrund der Experimentalaufbau mit einer Hochspannungsquelle, die freundlicherweise von Stefan Kächele zur Verfügung gestellt worden war (Danke!).

ches auch durch Experten an der Universität Magdeburg bestätigt wurde. Nachdem in früheren Ausgaben des "NET-Journals" bereits ausführlich über diese Experimente berichtet wurde, beschränken wir uns hier auf eine kurze Zusammenfassung.

Es wurde gezeigt, dass Raumenergie eingekoppelt werden kann und dass 98% der Energie aus dem Vakuumfeld stammt. Seine neuen theoretischen Berechnungen haben ergeben, dass bei unterschiedlicher Laufzeit der Feldausbreitung und der Bewegung bzw. des Ein-/Ausschalt-Taktes der Feldquelle zu bestimmten zeitlichen Momenten eine Kumulation von Energie auftreten kann, die aus dem Raumenergiefeld fließt. Entscheidend ist, dass die richtige Takt- und Phasensynchronisation gefunden bzw. elektronisch eingestellt wird. Optimalerweise sollte diese Synchronisation über eine elektronische Regelung und automatisch erfolgen.

Da magnetische Felder eine wesentlich höhere Energiedichte als elektrostatische Felder aufweisen, sollte eine solche

Auskopplung optimalerweise zum Beispiel über geeignet oszillierende oder auch gegeneinander rotierende starke Permanentmagnete realisiert werden. Praktische Konstruktionsberechnungen werden zur Zeit durchgeführt.



Prof. Dr. Claus W. Turtur führte aus, dass zum Bau effizienter Energiemaschinen nur die richtige Takt- und Phasensynchronisation zwischen der Feldausbreitung und der Bewegung bzw. Änderung der Feldquelle gefunden bzw. elektronisch eingestellt werden muss. Optimalerweise sollte eine solche Synchronisation über eine elektronische Regelung automatisch eingestellt werden.

Im klassischen Motorenbau wird die Ausbreitung der Felder nicht berücksichtigt, da sie vermeintlich keinen Einfluss auf das Verhalten der Motoren haben. Kommt dagegen ein richtig konstruierter Magnetmotor einmal zum Laufen, schaukeln sich die Bewegungen gegenseitig auf; es entsteht eine Art Wechselwirkung, so dass Energie aus dem Vakuumfeld ausgekoppelt wird. Jedes Lebewesen ist ein Raumenergie-Konverter, denn jeder besteht aus Atomen, und die Elektronen werden durch Raumenergie versorgt. Er könne nachweisen, dass Elektronen ihre Energie aus dem Quantenvakuum beziehen. Vor Jahrzehnten hat der Elektrodynamiker Timothy Boyer die Vakuumfeldenergie bereits nachgewiesen, doch seine Erkenntnisse wurden totgeschwiegen.

Das Totschweigen sei heute und bei den dargestellten Experimenten nicht mehr möglich. Mit dieser Theorie liessen sich nicht nur die Funktion aller Raumenergie-Geräte erklären, sondern auch berechnen und bauen. Der Bau praktischer Konstruktionen sei dann nur noch Sache der Ingenieure.

Zum Schluss lud er alle ein zu eigenen Experimenten. Dass das Referat auf fruchtbaren Boden gefallen war, zeigte die anschliessende Diskussion. Bei einigen war quasi "der Zwanziger heruntergefallen", und einer meinte, es würden sich riesige Felder von Patenten eröffnen. Prof. Turtur wies darauf hin, dass eigentlich alle physikalischen Sätze bestehen bleiben können, es müsse lediglich die Raumenergie einbezogen werden.

Praktische Aspekte von Kozyrevs kausaler Mechanik

Das Sonntagsprogramm leitete Inge Schneider ein mit einem Zitat aus dem Buch "Die wahren Visionäre unserer Zeit" von Dr. Dieter Broers, in dem er auf die in Gang befindliche Transformation und die zu erwartende Harmonisierung der Kräfte hinwies. Ohne den Bezug nach oben, zu Gott, so Inge Schneider, komme auch die Freie-Energie-Forschung nicht aus, denn die Freie Energie sei letztlich nichts anderes als Lebensenergie, die jeden Forscher dazu verpflichte, in Liebe und Respekt mit den Mitbewesen und der Umwelt umzugehen.

Ohne zu wissen, dass er an die Einleitung Inge Schneiders anknüpfte, erläuterte dann Dr. Lavrenty Shikhobalov - auch erstmals in Europa! -, dass durch Kozyrev und dessen Bezug zu höheren Dimensionen eine neue Zeit in der Physik angebrochen sei. Newton, Einstein und Minkowski seien noch von einer dreidimensionalen Welt ausgegangen, während Kozyrev eine vierte Dimension hinzunahm, befasste er sich doch mit der Herkunft der Sternenergie, der Energie, die Tiere und Menschen und die Umwelt belebt. Kozyrevs Experimente der Abstrahlungen kosmischer Energien gegen eine Wand zeigten auf der einen Seite eine positive und auf der anderen Seite eine negative Auswirkung. Die Resultate könnten nicht mit bekannten Erscheinungen erklärt werden. Experimente mit Gyroskopen von japanischen Forschern hätten Unterschiede des Gewichts bei Links- und Rechtsdrehung bestätigt.

1992 musste Prof. Nikolai Kozyrev seine Experimente wegen der Perestroika abbrechen, weil sie nicht mehr vom Staat bezahlt wurden. Forscher in Novosibirsk hätten später die Forschungen mit demselben Teleskop fortgesetzt, und neuerdings hätten ukrainische Forscher die Resultate wiederholt.

Weitere Details erfahren die Leser aus dem Bericht von Dr. Andreas Hellmann über die russischen Forscher in der nächsten Ausgabe. Dr. Shikhobalov arbeitet heute am Russian Interdisciplinary Temporology Seminar und hat inzwischen drei Bände mit Arbeiten über seine Kozyrev-Forschungen herausgebracht.

N. Kozyrev und die Entwicklung des Zeitbegriffs

Nach der eher melancholisch-schleppenden Vortragsweise der russischen Referenten durchströmte die Zuhörerreihen beim Referat von Physiker Dr. Hartmut Müller ein frischer Wind. Doch auch bei ihm spielen die Forschungsarbeiten von Nikolai Kozyrev eine grosse Rolle, befasst er sich doch auch wie dieser mit der Beantwortung der Frage: "Was ist Zeit?" Zeit sei jedenfalls nicht das, was die Zuhörer mit ihrer Schweizer Armbanduhr messen würden. Die Uhr sei ein künstliches System. Zeit aber fluktuere und



Prof. F. Kozyrev, Dr. L. Shikhobalov und der souveräne Übersetzer Uwe Kämpf.

interagiere mit dem Rest der Welt. Für Zeitmessungen verwendet er Rauschsignale. Nikolai Kozyrev sei ihm wichtig und nahe, hat er doch Kollegen in St. Petersburg.

Er kam auf das Schwarmverhalten von Vögeln oder das Phänomen von Sandstürmen und Sardinenschwärmen zu sprechen. Alle diese Bewegungen würden Gesetzmässigkeiten über statistische Gesetze hinaus folgen. Es geht um den Aufbau des Zahlenkontinuums. Das Verhalten einer Menge (Schwarm) hänge stark von der Grösse der Zahlen ab, wobei man ja zwischen teilbaren und nicht teilbaren (Prim-)Zahlen unterscheidet. Grosse Mengen lassen sich durch ihr Verhältnis der Ähnlichkeit leicht in Untermengen aufteilen. Zum Beispiel ergibt sich durch eine Teilung von 15 durch 3 die Zahl 5 bzw. 5 gleiche Mengen mit 3 Teilmengen. Darin wird eine Art von Symmetrie erkennbar, wesentliche Eigenschaften fraktaler Strukturen. Jede natürliche Zahl sei als Produkt von Primzahlen darstellbar.

Die Verteilung der Primzahlen ist ein Geheimnis der Natur und nicht berechenbar. Jedes Fraktal ist logarithmisch skaleninvariant aufgebaut. Eine befruchtete Eizelle teilt sich normalerweise ein in 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21, 21, 34 und weitere Zellen (Fibonacci-Zahlen). Es handelt sich um einen Prozess mit Gedächtnis, mit einem universellen Code. Bei grossen Zellzahlen wird das Teilungsverhalten unbestimmt und hoch komplex; dann steuert die DNA den Prozess.



Dr. Hartmut Müller hier bei seinem begeisternden Referat mit Formen aus der Natur, die die globale Skalierung (Global-Scaling) zeigen.

Er erwähnte Beispiele aus der Natur, in welchen fraktale Strukturen erkennbar werden, wie in der Sonnenblume, in den Honigwaben, bei den Nautilusschnecken.

Die Global-Scaling-Strukturen würden sowohl im Mikro- als auch im Makrokosmos vorkommen und seien streng strukturiert. Die Grundlagen des Global-Scaling, mit der solche fraktionalen Strukturen analysiert werden, basieren auf der sogenannten logarithmischen Skalen-Invarianz. Diese Eigenschaft wurde zunächst vom berühmten Physiker Richard Feynman entdeckt. Es sei ja sehr erstaunlich, dass 99% der Atome aus Vakuum besteht und der Rest zu 99% aus Nukleonen (Protonen, Neutronen). Die Elektronen im Atom wiegen nur 1/1836stel eines Protons. Die elektrisch geladenen Teilchen Protonen und Elektronen bilden die stabilsten Strukturen des Universums. Sie sind sozusagen die Ur-Oszillatoren des Universums. Laut Dr. Müller ist die genaue Kenntnis des Spektrums der Protonen-Resonanzen, also Eigenschwingungen, für das Verständnis der Materie entscheidend wichtig.

Ebenso sind auch Raum und Zeit an sich kein Kontinuum, sondern weisen eine fraktale Strukturierung auf. Insgesamt lasse sich eine fraktale Aufteilung in allen rhythmischen Abläufen, so auch in der Teilchenphysik, feststellen. Bei verschiedenen Rauschexperimenten wurden die Einflüsse des Son-

nenstandes der Planeten usw. analysiert. Interessanterweise liess sich auch feststellen, dass Alphateilchen (Heliumkerne) offenbar bereits die Richtung kennen, in die sie wegfliegen, bevor sie den Kern verlassen. Weitere Experimente bestätigten, dass an verschiedenen zigtausend Kilometer entfernten Positionen Phänomene registriert wurden, die eindeutig miteinander korrelierten, obwohl keine Information im klassischen Sinn zwischen ihnen übertragen worden war. Auch hierin zeigt sich, dass Resonanzkopplungen unabhängig von Raum und Zeit möglich sind und in der ganzen Natur dauernd auftreten. Alle Prozesse fügen sich ineinander.

Zum Schluss seines Referats und als Folge einer angeregten Diskussion bedankte sich Dr. Müller bei den Veranstaltern, denn ohne sie wäre dieser Kongress nicht möglich gewesen. Es sei ein schönes Gefühl, denn: "Wir beschäftigen uns mit Dingen, die einfach faszinierend sind!" Seine Begeisterung ging auf das Publikum über und entlud sich in einem lautstarken Applaus.

Die feinstoffliche Basis von Energie, Information, Raum und Zeit

Wie der nächste Redner Dr. Klaus Volkamer in seinen theoretischen und mit experimentellen Daten unterstützten Ausführungen deutlich machte,

gibt es ausserhalb der sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit unsichtbare, aber dennoch real vorhandene Dimensionen. Wie er in seiner 30jährigen Forschungsarbeit feststellen konnte, bilden diese "ausser sinnlichen" Dimensionen die eigentliche Basis der physikalischen Wirklichkeit. Das ist natürlich nichts Neues, vielmehr sind Raum und Zeit überschreitende Phänomene seit Urzeiten in der Menschheitsgeschichte bekannt. Im Abendland suchte man seit Jahrhunderten eine „vis vitalis“, Aristoteles sprach von einer „Entelechie“, Demokrit von „Seelenatomen“, in Indien kennt man den „Veda“, im Buddhismus eine „raumartige Materie“, und in unserer Zeit sucht man die



Dr. Klaus Volkamer informiert über die feinstoffliche Basis der Natur

„Dunkle Materie“ sowie die „Dunkle Energie“ oder die kausale Grundlage von Naturgesetzen.

Am CERN versuchen die Physiker, sich über Hochenergie-Experimente an das "Gottes-Teilchen", wie die sog. Higgs-Bosonen genannt werden, heranzutasten. Doch an den eigentlichen Urgrund des Seins, der feinstofflich aufgebaut ist, kommen die Forscher nach Meinung des Referenten auf diese Weise nicht heran.

Wie Dr. Volkamer herausgefunden hat, lassen sich feinstoffliche Partikel bzw. Energien mittels Detektoren und automatisch arbeitenden Präzisionswaagen (Genauigkeit $\pm 1\mu\text{g}$) nachweisen. Dabei werden die Daten mittels Computer online erfasst und im Sekundentakt über Tage oder Wochen pro Experiment ausgewertet. Die Experimente mittels innen versilberten

Testkolben zeigen eindeutig, dass feinstoffliche Teilchen nachweisbar sind (s.a. seinen Bericht im "NET-Journal" Nr. 3/4, 2010, S. 26-32). Offenbar wird das Gesetz der Masseerhaltung bzw. Zeit-Homogenität verletzt.

Die Testergebnisse zeigen auch, dass es sich bei der neuartigen Form von Materie um eine von normaler Materie verschiedene und völlig neuartige Materiekategorie handelt. Interessanterweise scheinen bei der Bildung bzw. Absorption von feinstofflicher Materie lunare, planetare und andere kosmische Rhythmen eine Rolle zu spielen. Die neu entdeckten Feldquanten haben entweder ein positives Vorzeichen und wirken dann entropisch bzw. mit einem negativen Vorzeichen führen sie zu einem negentropischen, also ordnungsfördernden Effekt.

Im erweiterten feinstofflichen Weltbild lässt sich auch zeigen, dass schneller ablaufende Evolutionsprozesse möglich sind, die mit der Darwinischen Theorie gar nicht erklärt werden können. Die weiteren Forschungen zeigen, dass das heutige materialistische Weltbild im Rahmen einer „neuen Aufklärung“ grundlegend feinstofflich erweitert werden muss. Eine konsistente Erklärung aller Prozesse erfordert ein 12-dimensionales Weltbild. Es zeigt sich, dass das Phänomen der Zeit im feinstofflich erweiterten Weltbild durch feinstoffliche Energie- und Informationsflüsse („Zeit-Qualitäten“) interpretierbar ist, die von unserem feinstofflichen Feldkörper beim Hindurchbewegen durch die unsichtbaren beiden feinstofflichen Paralleluniversen und die dort gespeicherten karmischen Informationen bedingt werden. Die feinstofflichen Feldquanten erlauben den Aufbau eines schon von Einstein geforderten „relativistischen Äthers“ als Raum-Zeit-Struktur.

Nach Meinung von Dr. Volkamer besitzt jede DNA, jedes Protein, jedes Organ ein eigenes feinstoffliches Feld bestimmter Frequenz, in dem zwischen den Inkarnationen jeweils die Gesamtinformation des Lebewesens gespeichert ist. Wie die Versuchsergebnisse zur Feinstofflichkeitsforschung ergeben haben, zeigen die feinstoffliche Materie und ihre Quanten zudem Bioaktivität und besitzen die Eigenschaft, bioaktive und nicht-bioaktive Informationen zu speichern und

wieder in grobstofflichen Systemen der belebten und unbelebten Natur zu re-exprimieren, sowie „form-gebend“, also „morphologisch“ zu wirken. Quanten feinstofflicher Materie sind demnach Träger „elementaren Bewusstseins“, ganz unabhängig von grobstofflicher Materie. Durch Assoziation solcher Quanten können alle Arten lebender Bewusstseinsstrukturen bei Mensch, Tier oder Pflanze, und darüber hinaus, gebildet werden.

Weiterhin zeigt die Feinstofflichkeitsforschung, dass der Energieinhalt feinstofflicher Materie in grobstofflich-thermische Wärmeenergie überführt werden kann. Das kann bei Fixsternen durchaus eine neben der Fusionsenergie bestehende Energiequelle liefern, wie das von Kozyrev angenommen wird. Gleiches gilt für die von Kozyrev beschriebene nicht-elektromagnetische Strahlung von Fixsternen, die ja im Rahmen der Feinstofflichkeitsforschung direkt in Wäageexperimenten nachgewiesen werden konnte. Und praktisch alle von Kozyrev beschriebenen weiteren Physik-Anomalien fügen sich in das sog. „Anomalien-Netzwerk“ der Physik ein und lassen sich durch feinstoffliche Effekte erklären, wie die anderen Anomalien auch. Raum, Zeit, Energie, Information oder Bewusstsein sind dabei die fraktal gestalteten Variablen infolge der variablen Quanteneigenschaften des relativistischen Äthergitters und der freien Quanten darin. Als Fazit zeigt sich, dass die Welt mit Berücksichtigung der Feinstofflichkeit eine superluminal verschränkte und fraktal-holographisch strukturierte Wirklichkeit darstellt.

Experimente mit einem autonomen Energiesystem

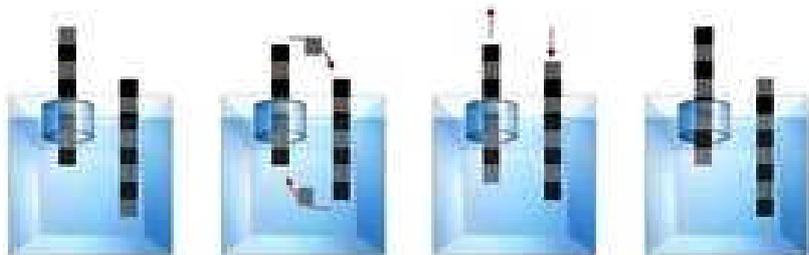
Hans Weidenbusch, der für seine Kapillar-Experimente in "raum & zeit" als Erfinder eines Perpetuum Mobile beschrieben worden war, hatte zwar ein Funktionsmodell mitgenommen, es jedoch im Auto gelassen, weil sich das Experiment an Hand des Videos vor dem Publikum besser präsentieren liess. Und ein cleverer Präsentator ist Hans Weidenbusch - früher auf Kreuzfahrtschiffen Alleinunterhalter und Elvis-Presley-Imitator, aber auch Inhaber von elf Patenten - tatsächlich. Teil-



Hans Weidenbusch beschrieb und zeigte hier das "Wunder eines natürlichen Perpetuum Mobile".

nehmer, die durch den bisherigen Kongressverlauf etwa schläfrig geworden waren, wurden nun quasi geweckt durch den fulminanten Auftritt des Erfinders, der sie fragte: "Sind Sie bereit für das Wunder?" Das Wunder nämlich, dass er eine Vorrichtung erfunden habe, die sich ohne Zufuhr von Energie endlos lange bewegt. Diese habe er dem anwesenden Dipl.-Physiker Detlef Scholz von "raum & zeit" vorgestellt, der dann den besagten Artikel in Nr. 166/2010 schrieb. "So etwas nennt man ein Perpetuum mobile erster Art", hatte Detlef Scholz geschrieben. "Damit aber wäre der Energieerhaltungssatz, das höchste Heiligtum der Physik, ausser Kraft gesetzt." Der Erfinder taucht in seinem Experiment ein Kapillarröhrchen über einen Schwimmkörper, der senkrecht aus dem Wasser steht - und siehe da: er steigt zusammen mit dem Wasserspiegel im Röhrchen nach oben. Weidenbusch: "Man sieht, dass sich der Schwimmer in seinem Auftriebsverhalten so verhält, als ob die Wassersäule im Kapillar zum allgemeinen Wasserstand des Gefäßes zu zählen ist, der Wasserstand im Kapillar aber nicht sinkt, wenn der Schwimmer aufsteigt, was auf eine Verletzung des Energieerhaltungssatzes EES hinweist."

Den Effekt hat er bereits energetisch genutzt, indem er seit acht Monaten eine Armbanduhr mit der erzeug-



In der schematischen Darstellung zur Funktion des Perpetuum Mobile nach Hans Weidenbusch sind in der links sichtbaren Phase zwei Schwimmer zu sehen, wobei der linke im Kapillarrohr höher steht als der andere Schwimmer. Im nebenstehenden zweiten Bild sieht man, wie ein Gewichtsteil des linken Schwimmers auf den rechten Schwimmer fällt, während gleichzeitig der unterste Gewichtsteil dieses Schwimmers zum linken Schwimmer im Kapillarrohr wandert. Nach dem Andocken der Gewichtsteile im dritten Bild steigen bzw. sinken die Schwimmer wieder auf ihre Ausgangshöhe, wie im rechten Bild sichtbar ist. Damit ist der Zyklus geschlossen, wobei jeweils in der zweiten Phase durch das fallende Gewicht Energie aus der Schwerkraft gewonnen und in eine andere Energieform umgesetzt werden kann.

ten Energie betreibt. Adolf Schneider warf die Bemerkung ein, dass der Effekt grösser wird, je kleiner der Kapillar ist. Hans Weidenbusch bestätigte dies, machte jedoch diesbezüglich nur Andeutungen wegen der laufenden Patentanmeldung.

Durch Kombination des Kapillareffekts im Wasser mit Auftrieb und Gravitation liesse sich ein dauernder Kreislauf (eben ein Perpetuum Mobile) herstellen, der energetisch genutzt werden könnte - oder aber als Spielzeug zur Vermittlung eines Bildungsauftrags. Ein Bildungsauftrag müsste jetzt schon bei den Wissenschaftlern erfüllt werden, war das Experiment doch zahlreichen Hochschulprofessoren gezeigt worden. An der Stelle seines Referats las Hans Weidenbusch eine beeindruckende Liste von Professoren vor. Alle nahmen das Experiment zur Kenntnis, doch keiner konnte eine Erklärung dafür liefern.

Zudem führte er am 24. April 2010 eine öffentliche Präsentation in der Realschule in Baldham durch. 500 Interessierte nahmen daran teil, darunter zahlreiche Physiker. Die "Süddeutsche Zeitung" und der "Münchener Merkur" schickten Pressevertreter und berichteten über die Sensation und brachten die Wissenschaftler in Erklärungsnotstand. Tatsache sei, dass sich der Effekt physikalisch nicht erklären lasse, somit sei es ein Perpetuum Mobile, auch wenn als "Antriebskraft" zum Beispiel die Raumenergie angenommen werden könne.

Der Erfinder teilte mit, dass er auf Grund intensiver Verhandlungen mit

IKEA die Möglichkeit erhalte, seine Erfindung als Perpetuum Mobile an Stelle eines Zimmerbrunnens anzubieten. Damit würde IKEA auch eine Art Bildungsauftrag verbinden, indem der Welt ein neues Weltbild vermittelt wird. Er braucht zur Bildung einer Produktionsfirma hundert Leute, die je 1'000 Euro zur Erreichung der Serienreife investieren und vom zu erwartenden Erfolg einen Return-on-Invest von 10'000 Euro zurück erhalten. Jeder könnte jedoch seine Investition auch in Firmenanteile umwandeln - Anteile in einer Firma, die bald Furore machen und Wissenschaftsgeschichte schreiben werde.

Die darauf folgende angeregte Diskussion zeigte, dass die Botschaft zumindest bei diesem Publikum angekommen und auf fruchtbaren Boden gefallen war.

Über elektrische und magnetische Feld-Konverter

Das Abschlussreferat hielt Adolf Schneider zu einem Thema, das er in dieser oder anderer Form auch schon an Kongressen vorgetragen hat. Deshalb hier eine kurze Zusammenfassung. Einleitend verwies er auf den Wimhurst-Generator auf dem Bücherstisch, bei dem durch manuelles Drehen der beiden Scheiben überschlappende Funken erzeugt werden können. Der Wimhurst-Generator weise eine gewisse Ähnlichkeit zur Energemaschine Testatika der Religiösen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Methernitha auf, die 1984 durch Dr. Hans

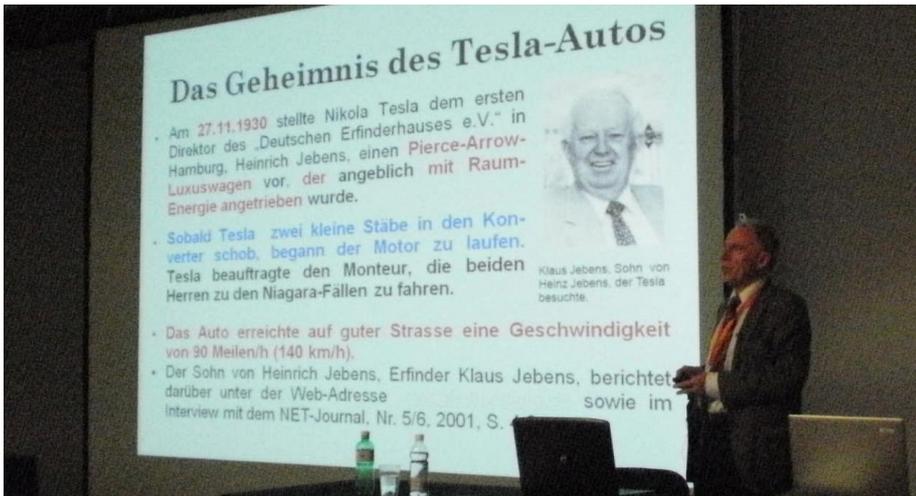
Weber und Inge Schneider getestet werden konnte. Sie erzeugte nach Handantrieb sagenhafte 1 kW und brachte Lampen zum Brennen und ein Heizelement zum Glühen. Um die Funktion solcher elektrostatischer Geräte zu erklären, entwickelten bekannte Freie-Energie-Forscher wie Dr. Otto Oesterle, Dr. Hans Weber, Prof. Sapogin und Prof. Kanarev Theorien.

Paul Baumann, der "Erfinder" der Testatika, sprach davon, dass er die Kenntnisse von einem spirituellen Wesen erhalten habe. Die Funktion der Testatika bleibe jedoch im Dunkeln, weil die Methernitha nicht bereit war und ist, diese Forschung der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Nach Auffassung des verstorbenen Physikers Dr. Stefan Marinov, der solche Geräte selber überprüfen durfte, stellt die Testatika prinzipiell einen elektrostatischen Motor dar, der mit einem elektrostatischen Generator gekoppelt ist.

Offenbar gelingt es bei Resonanzabstimmung, die sich nach Anwerfen der Hand bei einer gewissen (langsamen) Drehzahl einstellt, Energie aus der Umgebung in elektrische Energie zu konvertieren. Die Vorstellung, dass die in der unmittelbaren Umgebung in der Luft vorhandene elektrostatische Elektrizität ausreichen könnte, um permanent Leistungen von mehreren Hundert Watt zu erzeugen, ist natürlich überraschend. Es lässt sich zwar ausrechnen, dass pro Kubikmeter Luft eine maximale Energie von 15 kW zur Verfügung stünde, wenn diese voll ionisiert werden könnte. Ob dies mit einer Selbstinduktions-Verstärkung, wie dies der italienische Elektronikspezialist Ferni Fischer 2008 postulierte, möglich ist, bleibt eine offene Frage. Doch laut neusten Erkenntnissen von Prof. Dr. Claus W. Turtur ist denkbar, dass die aufgebauten Hochspannungsfelder über einen noch unbekannt Mechanismus ständig neue elektrische Ladungen aus dem Quantenfeld generieren. Damit würde es sich bei der Testatika um einen ähnlichen Energiezyklus handeln, wie er ihn auch bei seinen elektrostatischen Generatoren beobachtet hat.

Die modernste und möglicherweise schlagkräftigste Theorie stamme jedoch von Prof. Dr. Claus W. Turtur, der von einer Kumulation von Energie



Adolf Schneider wies in seinem Schlussreferat auf Klaus Jebens hin, der im Buch "Urkraft" (Jupiter-Verlag, 2006) über die Erfahrung seines Vaters berichtet, der 1930 im legendären Tesla-Auto fahren konnte.

einerseits und andererseits auch vom Verschwinden von Energie spreche.

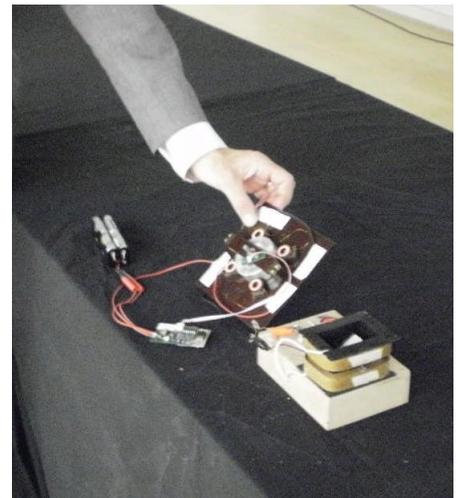
Adolf Schneider verwies im übrigen auf das legendäre Tesla-Auto, in welchem Heinrich Jebens, der Vater von Klaus Jebens (Autor des Buches "Urkraft" im Jupiter-Verlag) 1930 mitfahren durfte. Nikola Tesla soll die Energie für den Antrieb des Autos durch eine Art kosmischer Batterie bezogen haben.

Dass sich mittels elektrostatischer Felder Energie gewinnen lässt, hat auch der amerikanische Forscher William W. Hyde vor zwanzig Jahren bewiesen. Praktische Messungen eines solchen von ihm 1987 realisierten Generators zeigten, dass 10% der erzeugten Energie ausreichen, um das System in Betrieb zu halten. Der Referent wies auf den grundsätzlichen Aufbau des Hyde-Konverters hin entsprechend dem US-Patent 4,897,592.

In rascher Abfolge stellte der Referent Magnetsysteme von Muammer Yildiz, Kosei Minato, Prof. Kozeka und Prof. Leslie I. Szabó u.a. vor und erwähnte auch die Arbeiten von John Bedini und die Nachbauten von Guy Hary. Der Referent demonstrierte am Schluss den Steorn-Orbo-Aufbau, den ein Zürcher Elektroniker gebaut hatte, und verwies nach Abstellen der Stromzufuhr auf ein kurzfristiges Selbstbeschleunigungs-Phänomen. Dieser Aufbau, die Keppe-Motoren und andere Nachbauten werden durch die Schweiz. Vereinigung für Raumenergie SVR, Arbeitsgruppe "Konversion von Raumenergie", studiert, die regel-

mässig alle paar Wochen - neu im SVR-Büro in Zürich - zusammenkommt. Nähere Angaben sind unter www.svrswiss.org zu finden.

Zum Abschluss verabschiedeten sich die Organisatoren von den Teilnehmern, die bis am Schluss teilweise mit atemloser Konzentration zugehört und mitgemacht hatten. Es hatte sich einmal mehr gezeigt, dass durch Kontakte über geografische und wissensmässige Grenzen hinweg neue Freundschaften und Denkansätze möglich werden, durch die ungeahnte Welten in Bewegung gesetzt werden



Oben der von einem Zürcher Elektroniker gebaute Steorn-Orbo-Aufbau, der (noch) keinen OverUnity-Effekt aufweist, der aber - wie der Keppe-Motor vorne - von der Schweiz. Vereinigung für Raumenergie SVR, Arbeitsgruppe "Konversion von Raumenergie", weiter erforscht wird.

können. Damit wird etwas Neues möglich - die Geburt eines neuen Energiefeldes, das jeden, das daran Teil hat, zu begeistern vermag. is

Hinweis: Kongressmappen (Fr. 10.-/8 Euro) sind bei der Redaktion erhältlich. Das Schweizer Kamera-team von NuoViso hat Filmaufnahmen gemacht. Sobald die DVD-Sammlung aller Referate verfügbar ist, wird es an dieser Stelle bekannt gegeben.



Waren im Laufe des Kongresses zu "Freunden über die Grenzen hinweg" geworden: von links: Dr. Mikhail Vorotkov, Prof. Dr. Fyodor Kozyrev, Inge Schneider, Dr. Lavrenty Shikhobalov, Adolf Schneider. Im Bild fehlt Dr. Andreas Hellmann. Im Hintergrund links das Plakat des Kongresses.